

Multikulturelles Forum Lünen e.V.



XENOS-Projekt **Berufswärts ohne Rassismus**

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen
zur interkulturellen Öffnung von Schulen im Kreis Unna



Vielfalt stärkt! ...

Inhalt

3 Einführung

4 Charakterisierung des Projekts „Berufswärts ohne Rassismus“

- 4 Das XENOS-Programm
- 4 Entwicklung des Projekts
- 6 Beteiligte Schulen
- 7 Ziele und Zielgruppen
- 7 Entwicklung der Angebote
- 8 Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit
- 8 Beteiligung an Aktionswochen

- 9 Handlungsempfehlungen

10 Angebote für SchülerInnen

- 11 Vorbereitung auf das Praktikum
- 12 Durchführung von Praktika
- 13 Trainings zur Gewaltprävention
- 15 Interreligiöses Gebet
- 15 Ausstellung: Die braune Falle
- 16 Spezielle Aktionen

- 17 Handlungsempfehlungen

19 Angebote für LehrerInnen

- 19 Regelmäßiger Erfahrungsaustausch
- 20 Interkulturelle Fortbildungen
- 22 Verzahnung von Angeboten für LehrerInnen und SchülerInnen
- 22 Deeskalationstrainings-Ausbildung
- 23 Organisation und Durchführung von Tagungen

- 24 Handlungsempfehlungen

26 Angebote für Eltern

- 26 Mitwirkung von Eltern
- 28 Schulveranstaltungen
- 28 Elternabende (und Elternsprechtage)
- 29 Gestaltung von Klassenfeiern

- 30 Handlungsempfehlungen

32 Resümee

33 Presseberichte zum Projekt

Einführung

Das Multikulturelle Forum Lünen e.V. (MkF) ist eine Selbstorganisation von MigrantInnen, die 2005 ihr 20-jähriges Jubiläum feierte. In den vergangenen Jahren haben MitarbeiterInnen des MkF viele wichtige u.a. von der EU geförderte Projekte erfolgreich realisiert.

Das im Frühjahr 2007 zu Ende gehende XENOS-Projekt „Berufswärts ohne Rassismus“ wurde vom MkF im Rahmen des bundesweiten Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ 2003 initiiert und zunächst bis November 2006 bewilligt. Im vergangenen Herbst wurde es bis April 2007 verlängert: mit dem Schwerpunkt „interkulturelle Elternarbeit“.

Das Projekt erforderte den Aufbau und die Organisation eines Netzwerkes mit unterschiedlichen Partnern und elf Schulen aus dem Kreis Unna. Wie sich zeigte, war die von uns engagiert durchgeführte Netzwerkarbeit sehr erfolgreich und hat zu vielfältigen und miteinander verknüpften Maßnahmen für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern geführt.



Wie aus dem neuesten Bericht des Verfassungsschutzes hervorgeht, sind fremdenfeindliche Übergriffe nach wie vor ein gravierendes Gesellschaftsproblem in Deutschland. Umso wichtiger war für uns, dass wir mit Unterstützung der Bezirksregierung Arnsberg, des Kreises Unna und der Stadt Lünen durch das Projekt viele interkulturelle Angebote für Schulen und MultiplikatorInnen planen und realisieren konnten.

Wir würden uns freuen, wenn unsere Erfahrungen und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen nachhaltig für eine interkulturelle Öffnung von Schulen im Kreis Unna genutzt würden.

Allen Beteiligten danken wir für ihre engagierte Mitarbeit am Projekt – ganz besonders den „VerbindungslehrerInnen“ aus elf Schulen und zwei Mitarbeiterinnen der RAA im Kreis Unna. Aus Sicht des Projektteams beim MkF war die vielschichtige Netzwerkarbeit sehr positiv.

Kenan Küçük
Geschäftsführer

Vera Memmeler
Projektkoordinatorin

Charakterisierung des Projekts

„Berufswärts ohne Rassismus“

Das XENOS-Programm – Leben und Arbeiten in Vielfalt

Der Begriff „Xenos“ stammt aus dem Griechischen und hat die Bedeutungen Fremder, Gast, Freund. Toleranz und Achtung gegenüber Fremden sind wichtige Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben in der Schule, in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft. Durch das XENOS-Programm der Europäischen Union soll Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung nachhaltig überwunden und die kulturelle Vielfalt gefördert werden. Das Programm dient dazu, regionale Strukturen zu stärken und funktionierende Netzwerke aufzubauen.

XENOS wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert und versteht sich als Modell-Werkstatt, um innovative Lösungsansätze zu entwickeln und praktisch zu erproben.

In Deutschland erfolgte die Umsetzung des XENOS-Programms unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) - in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

■ Entwicklung des Projekts

Das Projekt „Berufswärts ohne Rassismus“ (BoR) wurde vom Multikulturellen Forum Lünen e.V. nach umfangreichen Vorarbeiten ab November 2003 realisiert.



Wichtige Projektpartner waren:

- Die Bezirksregierung Arnsberg, die für eine stundenweise Freistellung ausgewählter und engagierter Lehrkräfte sorgte.
- Die RAA Kreis Unna, die in Zusammenarbeit mit dem MkF interkulturelle Fortbildungen, Antirassismus- und Deeskalationstrainings plante und durchführte.
- Die Stadt Lünen, die u.a. die Durchführung verschiedener Veranstaltungen ermöglichte.

Das Projekt wurde durch einen Beirat begleitet, der jährlich unter Vorsitz der früheren Regierungspräsidentin bzw. des Leiters der Abteilung Schule bei der Bezirksregierung zusammenkam.

Die wichtigsten Projektschritte wurden in einer Steuerungsgruppe diskutiert, geplant und reflektiert, die sich alle vier bis sechs Wochen traf. An den Sitzungen der Steuerungsgruppe nahmen neben der Projektkoordinatorin und einer Mitarbeiterin der RAA auch die so genannten VerbindungslehrerInnen aus den beteiligten Schulen sowie zwei Mitarbeiter der Bezirksregierung Arnsberg teil. In den Treffen wurden Schwerpunkte gebildet, Projektansätze diskutiert und auf Machbarkeit in den Schulen überprüft. Punktuell wurden Referenten eingeladen, um neue Impulse zu erhalten: z.B. zum Thema „Qualitätsstandards in der Gewaltprävention“.



Die Projektkoordinatorin arbeitete darüber hinaus im Facharbeitskreis des BMAS „Maßnahmen in Schulen und für MultiplikatorInnen“ und bei der Programmevaluation mit.

Während der gesamten Laufzeit erfolgte eine interne und externe Projektevaluation. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Evaluation fließen in die folgende Darstellung ein.

■ Beteiligte Schulen

Während der Vorbereitung des Projekts wurden allgemein bildende Schulen in Lünen und alle Berufskollegs im Kreis Unna angeschrieben, um zu klären ob Interesse an einer Mitarbeit bestünde. Interessierte Schulleitungen benannten VerbindungslehrerInnen, die aktiv im Projekt mitarbeiteten.

Insgesamt haben sich am Projekt BoR sieben allgemein bildende Schulen in Lünen und vier Berufskollegs im Kreis Unna beteiligt.

Schultyp	Ort
Kielhornscheule (FS)	Lünen
Friedrich-Ebert-Schule (FS)	Lünen
Achenbachschule (HS)	Lünen
Heinrich-Bussmann-Schule (HS)	Lünen
Hauptschule Wethmar (HS)	Lünen
Geschwister-Scholl-Gesamtschule	Lünen
Käthe-Kollwitz-Gesamtschule	Lünen
Freiherr-vom-Stein Berufskolleg	Werne
Hansa Berufskolleg	Unna
Hellweg Berufskolleg	Unna
Märkisches Berufskolleg	Unna

Der Ausländeranteil in der Bevölkerung im Kreis Unna beträgt 8,8 %. Betrachtet man die Gruppe der MigrantInnen insgesamt – rechnet man also AussiedlerInnen, Eingebürgerte, Kinder von Einwanderern, Flüchtlinge u.a. dazu, liegen die Zahlen wesentlich höher. Integrationspolitiker wie der Minister für Generation, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW, Armin Laschet, gehen von einem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund von über 22 % aus. *)

An den Schulen im Kreis gibt es kaum Klassen ohne SchülerInnen mit Migrationshintergrund. Bestimmte Klassen (wie z.B. die Vorbereitungsklassen zum Berufsgrundbildungsjahr an Berufskollegs) werden überproportional häufig von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte besucht.

Die intensive Zusammenarbeit von Lehrkräften aus unterschiedlichen Schulformen wurde von allen Beteiligten als eine sehr positive Besonderheit erlebt, die maßgeblich zum Erfolg des modellhaften Projektes beigetragen hat. Dabei hat sich der im Verlauf des 3,5 jährigen Projekts unvermeidbare Wechsel einzelner Personen nicht negativ ausgewirkt.

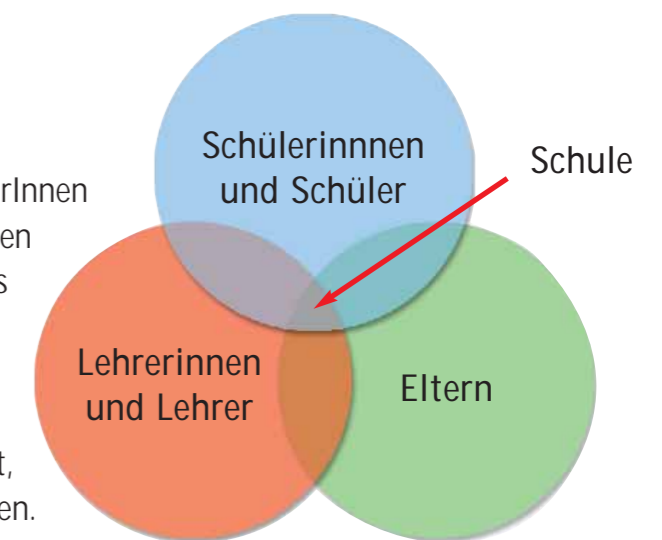
*) *Presseerklärung des Ministeriums für Generation, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW vom 20.07.2005*

■ Ziele und Zielgruppen

Durch das Projekt sollte ein wichtiger Beitrag zum Abbau rassistischer, nationalistischer und fremdenfeindlicher Einstellungen und Vorurteile im Kreis Unna geleistet werden. Die wichtigsten Projektziele waren:

- Individuelle und berufliche Lebensperspektiven der Jugendlichen verbessern
- Selbstbewusstsein von SchülerInnen stärken
- Kritik-, Kompromiss- und Teamfähigkeit als wichtige Kompetenzen kennen lernen und erproben
- Chancen beim Übergang von der Schule in den Beruf verbessern
- Gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien kennen lernen und anwenden
- MultiplikatorInnen für eine interkulturelle Öffnung gewinnen und sensibilisieren
- Interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte erhöhen
- Zusammenarbeit mit Eltern verstärken
- Regionale Netzwerke aufbauen

Beim Projektstart Ende 2003 zählten vor allem LehrerInnen und SchülerInnen (der Jahrgänge ab 8. Klasse) zu den Zielgruppen. Schon bald stellte sich aber heraus, dass für eine nachhaltige interkulturelle Öffnung auch die Eltern angemessen einbezogen werden müssen. Deshalb handelte es sich um insgesamt drei Zielgruppen, deren Bedürfnisse und Interessen berücksichtigt, ggf. geweckt und möglichst befriedigt werden mussten.



■ Entwicklung der Angebote

Es wurden vielfältige Maßnahmen geplant, organisiert und praktisch erprobt, die ganz wesentlich zu einer interkulturellen Öffnung der Schulen im Kreis Unna beitragen. Alle im Rahmen des Projekts erfolgreich erprobten Maßnahmen wurden schrittweise entwickelt, indem fortschreitend aktuelle bzw. neue Bedarfe berücksichtigt bzw. geweckt wurden. Auch auf neue Unterrichtsformen wie „Kooperatives Lernen“ wurde eingegangen; es wird von der Friedrich-Ebert-Stiftung als eine Methode charakterisiert, die präventiv gegen rechtsextremistische Tendenzen wirken kann. Durch die Thematisierung von Vorurteilen, aber auch durch die Form des gemeinsamen Lernens demokratischer Werte, wird nicht nur Faktenwissen vermittelt. Kooperatives Lernen fördert durch die unmittelbare Austauschmöglichkeit das nachhaltige Wissen.

Auf die wichtigsten Angebote für alle drei Zielgruppen wird im Folgenden eingegangen.

■ Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Die regionale Vernetzung von Akteuren aus unterschiedlichen Institutionen ist eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige interkulturelle Öffnung der Schule und der Gesellschaft. Netzwerkarbeit erfordert zwar von allen Beteiligten inhaltliches und zeitliches Engagement, zahlt sich aber vielfältig aus.

Im Rahmen der systematischen Öffentlichkeitsarbeit wurden nicht nur Presseberichte vorbereitet, um Aktivitäten und Aktionen vorzustellen; es wurden auch mehrere große Veranstaltungen geplant und durchgeführt:



- Auftaktveranstaltung am 09.03.2004 in Lünen
- Vorstellung des Projekts beim Europatag am 05.05.2004 in Unna
- Fachtagung „Jugendliche mit Migrationshintergrund – im Abseits?“ gemeinsam mit dem vom MfK durchgeführten AMIKU-Projekt am 13.04.2005 in Lünen
- Abschlussveranstaltung am 20.03.2007 in Lünen

■ Beteiligung an Aktionswochen

Auch eine Mitwirkung der Projektbeteiligten z.B. an bundesweit durchgeführten XENOS-Aktionswochen, Interkulturellen Wochen sowie der Internationalen Woche gegen Rassismus diente u.a. der Präsentation des Netzwerkes „Berufswärts ohne Rassismus“ in der (Fach-)Öffentlichkeit.



Handlungsempfehlungen

zu Rahmenbedingungen für eine interkulturelle Öffnung der Schule

1. Positionierung und Aktivierung der Führungs- und Leitungskräfte (Bezirksregierung, Schulämter und Schulleitungen) sind die wichtigsten Voraussetzungen von interkultureller Öffnung. Das gilt ebenso für das kooperative Lernen.
2. Die interkulturelle Öffnung der Schule wird fester Bestandteil des Leitbildes und des Schulprogramms.
3. Standards zur interkulturellen Organisations- und Personalentwicklung in Schulen (Schulorganisation, interkulturelle Kompetenz: Wissen und Methoden) müssen erarbeitet werden. Zur nachhaltigen interkulturellen Öffnung von Schule ist eine externe systematische Prozessbegleitung notwendig.
4. Bis eine interkulturelle Qualifizierung angehender Lehrkräfte schon während ihrer Ausbildung realisiert wird, ist ein regelmäßiges interkulturelles Fortbildungsangebot besonders wichtig und erforderlich.
5. Jede Schule sollte eine Schulbeauftragte für Sprachförderung und interkulturelle Öffnung benennen und als wichtigen integralen Bestandteil im Schulprogramm ausweisen. Die Beauftragten sollten eine Multiplikatorenfunktion wahrnehmen.
6. Bei interkulturellen Lernprozessen sollten vor allem alle schulrelevanten Personengruppen angemessen beteiligt sein: SchülerInnen, Lehrkräfte und Eltern. Aber auch Kontakte, Kooperationen und Vernetzung mit außerschulischen Trägern und Vereinen der Migrationsarbeit sowie eine Öffnung zum Umfeld und Stadtteil sind wichtig, um Lebenswelten der Migranten erfahrbar zu machen.

Angebote für SchülerInnen

„Berufswärts“ weist darauf hin, dass vor allem jene Jahrgänge angesprochen wurden, die sich auf den Übergang von Schule in die Arbeitswelt vorbereiten. In den beteiligten allgemein bildenden Schulen (Förder-, Haupt- und Gesamtschulen) ging es um Bewerbungstrainings aber auch um Fragen der Berufswahl und der Berufsvorbereitung, die ab der 8. Jahrgangsstufe besonders relevant werden.



Hierzu wurden neben der Berufsorientierung an den Schulen verschiedene Aktionen durchgeführt z. B. Berufsparcours (geschlechtsgetrenntes Angebot) mit 220 TeilnehmerInnen sowie der vom Übergangsmanagement Schule und Beruf jährlich organisierte Berufsinformationstag in Lünen, an dem sich die Projektkoordinatorin aktiv beteiligt.

Anknüpfend an vorausgegangene Erfahrungen wurden im Rahmen des Projektes auch neuartige Formen der Vorbereitung und Durchführung von Praktika ausprobiert.

Vorbereitung auf das Praktikum

An einer Gesamtschule wurde jeweils ein halbes Jahr vor dem dreiwöchigen Betriebspraktikum eine Arbeitsgemeinschaft „Vorbereitung auf das Praktikum“ einmal pro Woche auf freiwilliger Basis für interessierte SchülerInnen des 8. Jahrgangs organisiert - insgesamt zwei nach Geschlecht getrennte Gruppen. Im Jahr 2004/2005 fanden in der AG z.B. folgende Aktivitäten statt:

- Sammlung und Prüfung von Informationen über Berufe
- Online-Recherche in der Arbeitsagentur
- Vorbereitung und Durchführung eines Berufsorientierungstests
- Übungen zur Teamarbeit
- Gespräche mit Vertretern aus unterschiedlichen Berufen/Berufsfeldern
- Gestaltung von Lebenslauf und Bewerbungsschreiben
- Simulierte Bewerbungsgespräche (mit Videoaufzeichnung und Auswertung)

Bei anschließenden Gruppendiskussionen zeigte sich, dass die AG aufgrund der vielfältigen und konkreten Berufsinformationen und der praxisorientierten Rollenspiele überwiegend positiv bewertet wurde. Die SchülerInnen erhielten wichtige Hilfen für ihre anstehende Berufswahl und wissen jetzt, worauf es bei einer Erfolg versprechenden Bewerbung (für ein Praktikums- bzw. Ausbildungsplatz) ankommt.

Aufgrund der positiven Erfahrungen bei der mehrfachen Erprobung wurden die Ziele und Inhalte der AG zu einem Angebot im Wahlpflichtbereich II weiterentwickelt.



■ Durchführung von Praktika

In allen allgemein bildenden Schulen im Kreis Unna werden für die höheren Jahrgangsstufen Praktika geplant, durchgeführt und begleitet – meist in Form dreiwöchiger Praktika im Block. Im Rahmen des Projektes wurde eine neue Variante zur Durchführung eines Praktikums an einer Hauptschule erprobt: ein Langzeitpraktikum – jeweils ein Tag pro Woche während eines ganzen 10. Schuljahres.



Eine wichtige Voraussetzung hierfür war die gezielte Ansprache und Werbung von geeigneten Betrieben (auch von MigrantInnen), die zu einer langfristigen Zusammenarbeit mit der Hauptschule bereit waren. Auch hierzu wurde eine Gruppendiskussion mit derzeitigen PraktikantInnen durchgeführt, um die Resonanz dieser Praktikumsform aus Schülersicht zu ermitteln.

Generell wurde von den SchülerInnen positiv gewertet, dass bei einem Langzeitpraktikum die Anforderungen einer Berufstätigkeit zu unterschiedlichen Jahreszeiten erlebt werden.

Dagegen konnte sich nur jeweils ein Teil der TeilnehmerInnen vorstellen, dass das Praktikum an zwei Tagen pro Woche bzw. im Wechsel von Woche zu Woche durchgeführt werden könnte.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das Konzept Langzeitpraktikum auch aus Schülersicht Sinn macht. Aus Sicht der Schulleitung wie der betroffenen Lehrkräfte muss allerdings beachtet werden, dass die Bereitschaft von Betrieben für ein Langzeitpraktikum durch gezielte Ansprache geweckt und gefördert werden muss.

Nur aufgrund der intensiven Zusammenarbeit von Lehrkräften aus unterschiedlichen Schulen hat sich eine Idee ergeben, die Vorbild für ähnliche Aktivitäten sein könnte. Die Gestaltungsklasse aus einem Berufskolleg in Unna besuchte an zwei Projekttagen eine Hauptschulklasse in Lünen, um die SchülerInnen über ihr Berufsfeld zu informieren und durch Gestaltung einer Wand im Schulgebäude ein Beispiel der erworbenen Fertigkeiten zu geben.

Diese praktische Erfahrung ist mit einem zweifachen Lerngewinn verknüpft: SchülerInnen aus der peergroup zeigen was sie wissen und können und dienen als Vorbilder für SchülerInnen, die in einer ähnlichen Situation wie sie selbst sind.

■ Trainings zur Gewaltprävention

Von allen am Projekt beteiligten Schulen wurden Trainings für SchülerInnen zur Prävention von Gewalt angeboten, organisiert und durchgeführt.

Aus Sicht von TrainerInnen ist es dabei ein wichtiger Unterschied, ob es sich um eine vorbeugende Maßnahme handelt oder ob ein vorausgegangener Konfliktfall Auslöser für das Training ist. Im Projekt wurde darauf geachtet, dass mit den Klassen überwiegend präventiv gearbeitet wurde. In Einzelfällen wurde das Training zur direkten Konfliktbewältigung für bestimmte Gruppen eingesetzt z.B. eine Fußballmannschaft.

Damit Gewaltprävention sinnvoll zum Bestandteil eines Trainings für die Zielgruppe SchülerInnen werden kann, sind vorausgehende Gespräche zwischen TrainerInnen, Schulleitung und Lehrkräfte unabdingbar, damit die Erwartungen vorab geklärt und eingegrenzt sowie Vereinbarungen getroffen werden. Es überrascht nicht, wenn Trainings für SchülerInnen wenig erfolgreich sind, wenn die zuständigen Lehrkräfte das Angebot z.B. als „Spielerei“ ansehen.

Ein Training für SchülerInnen kann nur dann erfolgreich und nachhaltig wirken, wenn Schulleitung und LehrerInnen die Idee mittragen und das Thema auch im Nachhinein zu einem integralen Bestandteil des Unterrichts wird.



Im Projekt wurde interkulturelle Gewaltsensibilisierung und Antirassismustraining in unterschiedlichen Formen angeboten.

Die RAA führte regelmäßig und flächendeckend Deeskalationstrainings durch. Dieses Training wurde in Zusammenarbeit mit der Projektkoordinatorin, den TrainerInnen und den PädagogInnen der Berufskollegs für die Vorklassen zum Berufsgrundschuljahr als Unterricht begleitendes Lehrangebot konzipiert. Auch weil die Schulklassen interkulturell zusammengesetzt sind, wurde ein Schwerpunkt auf interkulturelle Aspekte gelegt. Dabei stellte es sich als sinnvoll heraus, geschlechtsspezifische Bedürfnisse angemessen zu berücksichtigen. Bei dem zweitägigen Programm wurde für Mädchen zusätzlich ein Selbstbehauptungstraining angeboten.

Das Trainingskonzept umfasste folgende Aspekte:

- Wahrnehmungs- und Körperübungen – Wiederentdecken und Erproben der eigenen Kraft
- Stärkung des Selbstwertgefühls – Körpersprache, Reaktionsschulung, realistische Situationseinschätzung
- Auseinandersetzung in der Gruppe mit den Themen Gewalt und Rassismus
- Aufgreifen von Konflikten, um gemeinsam konstruktive Lösungen zu suchen
- Entdecken von Gemeinsamkeiten mit anderen Menschen (Empathie)
- Persönliche Zukunftsperspektiven klären (Berufswunsch und Lebensperspektive)
- Erwartungen von Arbeitgebern
- Rangfolge notwendiger Arbeitsschritte



Insgesamt nahmen über 500 SchülerInnen aus den Projektschulen teil. Die Resonanz und Akzeptanz der Trainings aus Schülersicht war überwiegend positiv, wie sich aufgrund der nachträglichen Bewertung anhand eines Fragebogens zeigte. In der Regel wurden die stark handlungsorientierten Trainings wie die Trainingsleitung mit sehr gut oder gut benotet. Ergänzt wurde das Feedback aus Schülersicht durch Ergebnisse aus zwei Gruppendiskussionen mit BesucherInnen der Berufskollegs. Die wichtigsten Charakterisierungen:

- Das Training gefiel insgesamt, weil es spannend und eine sinnvolle und interessante Abwechslung vom Schulalltag war.
- Besonders gut gefielen die Arbeit im Team, das Paarinterview, Informationen zum Umgang mit Konflikten und das aktive gegenseitige Zuhören.

Viele wünschten sich ausdrücklich eine Wiederholung dieser stark handlungsorientierten Veranstaltungen zum gleichen oder einem anderen Thema (z.B. Drogen und Drogenmissbrauch).



■ Interreligiöses Gebet

Mehrfach wurden „Interreligiöse Gebete“ initiiert und organisiert, an denen SchülerInnen und LehrerInnen teilnahmen. Die Gebete wurden von einem Team besonders interessierter VerbindungslehrerInnen aus den Berufskollegs vorbereitet, die Religion für evangelische und katholische SchülerInnen anbieten. Durch vorbereitende intensive Kontakte mit einem aufgeschlossenen Imam an der DITIB-Moschee in Lünen-Brambauer wurde dieser islamische Vertreter zur Mitarbeit gewonnen. Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede unter den Religionen wurden für SchülerInnen wie LehrerInnen in der Veranstaltung erfahrbar. Im Vordergrund standen vor allem das gegenseitige Kennenlernen und die Toleranz.



Aufgrund des großen Interesses der Schulen soll dieses im Projekt erprobte Angebot auch in Zukunft organisiert und realisiert werden.

■ Ausstellung: „Die braune Falle“

Als eine besonders öffentlichkeitswirksame Projektveranstaltung stellte sich die Wanderausstellung „Die braune Falle“ heraus, die vom Bundesamt für Verfassungsschutz für einen bundesweiten Einsatz entwickelt worden war. Durch rechtzeitigen Kontakt zu verantwortlichen Mitarbeitern war es gelungen, diese gut gestaltete Ausstellung samt Begleitbroschüre für SchülerInnen und Jugendliche im Jahr 2004 im Kreis Unna zu präsentieren. Ihre Resonanz war mit 2.205 SchülerInnen aus 94 Klassen und 212 sonstigen BesucherInnen beachtlich.

Die Ausstellung schildert, am fiktiven Beispiel des Lebenslaufs eines Jugendlichen, die Vielfalt rechtsextremer Erscheinungsformen, klärt über verfassungsfeindliche Strukturen auf und macht Handlungsfelder und Gefahren deutlich.

Die Ausstellung ergänzte gut jene Fragestellungen, die während der Projektlaufzeit im Kreis Unna behandelt worden sind.





■ Spezielle Aktionen

Aus einer Vielzahl von weiteren Projektaktivitäten werden exemplarisch folgende Beispiele erwähnt:

- SchülerInnen aus Lünen und Unna beteiligten sich an der bundesweiten Aktion „Schülerbilder gegen Gewalt und Rassismus – Wer, wenn nicht wir?“
- Eine Hauptschule in Lünen initiierte die Aktion „HBS sucht den Superstar“ und stellte das Ergebnis im Rahmen eines Schulfestes der interessierten Öffentlichkeit vor. Die Jury bestand aus drei SchülerInnen, dem Schulsozialarbeiter, der Projektkoordinatorin sowie einer Musiklehrerin. An der Aktion beteiligten sich etwa 70 SchülerInnen. Die GewinnerInnen produzierten in einem professionellen Studio ihren Schulsong, der als CD herausgegeben wurde.
- Mehrere Schulen nahmen die Möglichkeit zu einem Moscheebesuch wahr.
- Eine Hauptschulklassse behandelte im Ethikunterricht das Thema Weltreligionen und besuchte neben einer Moschee auch den Hindutempel in Hamm.
- Mehrere Schülergruppen besuchten mit dem MfK verschiedene Gedenkstätten - z.B. das KZ Buchenwald; hier erfuhren auch SchülerInnen mit Migrationshintergrund wichtige Teilaspekte der deutschen Geschichte.
- „Auf den Spuren von Anne Frank“ war das Thema in zwei Klassen der Gesamtschulen; sie besuchten neben dem Anne-Frank-Haus in Amsterdam auch die Gedenkstätte in Bergen-Belsen.
- Open-Space-Veranstaltung zum Thema „Islamische Religion“, die von SchülerInnen aus drei Schulen besucht wurde. (Auch diese Veranstaltung wurde in der regionalen und überregionalen Presse ausführlich beschrieben).
- „Politik vor der Linse“; zwei Gesamtschulklassen mit 45 SchülerInnen setzten sich mit Politik vor Ort auseinander und machten eigene praktische Erfahrungen, indem sie KommunalpolitikerInnen und einen Landtagsabgeordneten in ihrem Alltag mit der Kamera begleiteten. Es entstanden zwei Filme.



Durch die Vernetzung verschiedener Schulen haben viele Lehrkräfte konzeptionelle und inhaltliche Anregungen erhalten, auf deren Grundlage weiterführende Aktivitäten für SchülerInnen entwickelt werden können und sollen.

Handlungsempfehlungen

1. Auch wenn für eine interkulturelle Öffnung der Schulen vielfältige Aktivitäten für Lehrkräfte und Eltern erforderlich sind, handelt es sich bei den SchülerInnen um die primäre Zielgruppe, die im Zentrum aller Bemühungen stehen muss.
2. Berufsvorbereitung wie Berufswahlvorbereitung haben in allen Schulformen einen hohen Stellenwert: Die systematische Zusammenarbeit von Schule und Betrieben hilft dabei, diese Arbeit Erfolg versprechend zu gestalten.
3. Eine spezielle Vorbereitung auf das Praktikum kann das Interesse der SchülerInnen sinnvoll kanalisieren und den Stellenwert des nachfolgenden Praktikums erhöhen.
4. Zur besseren Motivation der SchülerInnen bei der Berufsvorbereitung sollten AusbildungsberaterInnen und/oder Experten aus unterschiedlichen Berufsfeldern (das können auch Eltern sein!) mit praxisorientierten Beschreibungen der jeweiligen Anforderungen und erforderlichen Kompetenzen eingebunden werden.
5. Ein Langzeitpraktikum (z.B. in Form regelmäßiger Besuche eines Betriebes an einem Tag pro Woche) während eines Schuljahres kann eine sinnvolle Alternative zum Praktikum im Block darstellen, wenn sich die Betriebe angemessen darauf einstellen und eine kontinuierliche Begleitung der SchülerInnen durch ihre Lehrkräfte sichergestellt ist. Im Rahmen einer interkulturellen Öffnung von Schule und Gesellschaft sollten auch Betriebe von MigrantInnen (als ChefIn oder AusbilderIn) bei der Bereitstellung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen einbezogen werden.

6. Gewaltprävention war schon immer ein wichtiges Thema in und für Schulen. In jedem Fall ist es besser, wenn vorbereitend/präventiv auf das Thema eingegangen wird, bevor es zu gewalttätigen Konflikten in einer Schule kommt. LehrerInnen sind neben ihrer Rolle als Wissensvermittler heute wieder stärker in ihrer zusätzlichen Funktion als ErzieherInnen gefordert.
7. Praxisorientierte Trainings für SchülerInnen zur Gewaltprävention sind nur dann sinnvolle schulische Angebote, wenn die verantwortlichen Lehrkräfte schon im Vorfeld „mitziehen“ und das Thema als Impuls in vielen Fächern verstanden wird.
8. Ein spezielles Deeskalationstraining (wie es z.B. von der RAA im Kreis Unna angeboten wird) macht um so mehr Sinn, je stärker das Thema von schuleigenen DeeskalationstrainerInnen aufgegriffen werden kann (siehe auch Angebote für LehrerInnen).
9. Für eine interkulturelle Öffnung der Schule sollten interreligiöse Gebete, Besuche von Gebetsräumen anderer Religionen (z.B. Moschee oder Hindutempel oder Synagoge) zum Repertoire möglicher schulbegleitender Veranstaltungen gehören. Zur besseren Verständigung und zur Dialogförderung wird die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen empfohlen.
10. Auch für SchülerInnen mit Migrationshintergrund sollte eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte Deutschlands durch Besuch von Gedenkstätten in sinnvoller Weise ergänzt und ein wichtiger Beitrag zum gegenseitigen Verständnis geleistet werden.

Angebote für LehrerInnen

Für die Durchführung des Projektes im Kreis Unna war es sehr hilfreich, dass die Bezirksregierung Arnsberg (im Rahmen der Kofinanzierung) eine Lehrerstelle zur Verfügung stellte. Die sich daraus ergebenden Stundenermäßigungen wurden auf die elf beteiligten Schulen aufgeteilt. Diese Freistellung hat wesentlich dazu beigetragen, dass es zu einer wirkungsvollen Netzwerkarbeit kam.

Die VerbindungslehrerInnen nahmen nicht nur an den regelmäßigen Sitzungen der Steuerungsgruppe teil, sondern entwickelten gemeinsam mit anderen KollegInnen ihrer jeweiligen Schule Konzepte für die jährlichen Projektschwerpunkte und benannten ihren Fortbildungsbedarf.



■ Regelmäßiger Erfahrungsaustausch

Der kontinuierliche Erfahrungsaustausch von LehrerInnen aus unterschiedlichen Schulen und Schulformen förderte eine ganzheitliche Betrachtungsweise, indem er sozusagen einen „Blick von oben“ ermöglichte. Antworten auf die wiederholt gestellten Fragen „Was brennt uns allen auf den Nägeln?“ und „Was ist an unserer Schule umsetzbar?“ dienten als Leitlinien zur Beschreibung gemeinsamer Probleme und zur Diskussion möglicher Problemlösungsstrategien. Fortbildungswünsche wie die Bewertung der durchgeführten Fortbildungen wurden auf allen Sitzungen der Steuerungsgruppe diskutiert.

Durch die Mitarbeit im Projekt ergaben sich nicht nur neue Kontakte zwischen LehrerInnen der gleichen Schulform, vielmehr wurden auch schulübergreifende Kontaktmöglichkeiten zur Planung gemeinsamer Aktivitäten genutzt. Diese Chancen zur Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Schulen wurden von allen VerbindungslehrerInnen sehr positiv bewertet.



Auch in Zukunft werden Möglichkeiten zu einem schulübergreifenden Erfahrungsaustausch z.B. bei Treffen der BeratungslehrerInnen im Kreis Unna bestehen. Auch wenn bei BoR nur ausnahmsweise BeratungslehrerInnen zur Gruppe der VerbindungslehrerInnen gehörten, könnte möglicherweise die bislang im Projekt geleistete Kooperation bei diesen Treffen fortgesetzt und weiterentwickelt werden.

■ Interkulturelle Fortbildungen

Für die Fortbildung von LehrerInnen im Kreis Unna sind je nach Schulform und Thema unterschiedliche übergeordnete Fach- und Dienstaufsichtsbehörden zuständig und verantwortlich: das Schulamt für den Kreis Unna sowie die Bezirksregierung Arnsberg.

Die RAA führt interkulturelle Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien durch; ein wichtiger Aufgabenschwerpunkt ist die Durchführung interkultureller Fortbildungen zu aktuellen Themen. Deshalb war es folgerichtig, dass eine Mitarbeiterin in das BoR-Projekt eingebunden wurde und zusammen mit der Projektkoordinatorin die Fortbildungsangebote entwickelte und bestehende Kontakte nutzte und ausbaute.



Zum Schwerpunkt „Interkulturelle Öffnung der Schule“ wurden während der Projektlaufzeit sowohl schulinterne wie schulübergreifende Fortbildungen angeboten und durchgeführt. Kollegiumsintern wurden z.B. die Themen „Weltreligionen“ und „Interkulturell sensible Elterngespräche“ behandelt. In einer Hauptschule wurden zwei schulinterne Fortbildungen durchgeführt, um Impulse zur interkulturellen Personalentwicklung zu geben:

Interkulturelle Sensibilisierung der LehrerInnen und Fallbearbeitung mit SchülerInnen. Hierbei

ist die Akzeptanz und Unterstützung der Schulleitung unbedingte Voraussetzung für das Gelingen. Später wurden auch in dieser Schule gewaltpräventive Trainings mit SchülerInnen zur Stabilisierung des Themas durchgeführt.

Eine große Bedeutung für alle interkulturellen Fortbildungen bei LehrerInnen hat die Praxisorientierung (Inhalte wie Materialien), um eine positive Resonanz und Akzeptanz bei den TeilnehmerInnen und einen Transfer in den Unterricht sicher zu stellen. Die Veranstaltungen wurden kontinuierlich per Fragebogen evaluiert.

Im Rahmen des Projekts wurden vielfältige und zu Beginn in der Regel eintägige Angebote entwickelt und realisiert. Während der Projektlaufzeit veränderten sich jedoch die Bedingungen an den Schulen. Da kein Unterricht mehr ausfallen sollte, wurden die Fortbildungen nur noch halbtags bzw. stundenweise angeboten.

An den Angeboten nahmen während der Projektlaufzeit über 500 LehrerInnen teil; viele von ihnen besuchten mehrere Fortbildungsangebote. Besonders positiv wurden folgende Fortbildungen bewertet:

- Vorurteile und Diskriminierung an meiner Schule
- Grundlagen des Islam
- Interkulturelle Kommunikation
- Mobbing in der Klasse
- Interkulturelle Sensibilisierung und Fallberatung
- Gewaltprävention mit der Kampfkunstmethode
- Soziokultureller Kontext von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit unterschiedlichem Migrationshintergrund
- Bedeutung der Geschlechter in unterschiedlichen Kulturen
- Formen kooperativen Lernens

Die in der Tabelle genannten Fortbildungsangebote wurden zum Teil mehrfach erprobt und entsprachen weitgehend den von den LehrerInnen festgelegten Kriterien. Exemplarisch wird auf zwei Angebote etwas ausführlicher eingegangen, die sehr gut bewertet wurden:

Mobbing in der Klasse

Beim Mobbing handelt es nicht mehr um eine Randerscheinung, vielmehr gibt es in vielen Klassen SchülerInnen, die von ihren MitschülerInnen systematisch fertig gemacht werden. LehrerInnen sollten wissen, wie sie das Mobben beenden und den Betroffenen wirksam helfen können.

Als Referent wurde ein Lehrer und Konflikttrainer gewonnen, der das Problem gut kennt und erprobte Strategien zum Umgang mit Mobbing in der Schule vorstellte. Zwei Berufskollegs haben diesen Experten inzwischen für schulinterne Fortbildungen engagiert.

Interkulturelle Sensibilisierung und Fallberatung

In diesem Workshop geht es darum, nach Analyse von Konfliktsituationen in interkulturellen Zusammenhängen ein Handlungskonzept für die Praxis zu erarbeiten. Anhand eines bestimmten Bewertungsschemas lässt sich schnell feststellen, ob es sich um kulturell bedingte Missverständnisse oder um persönliche und situative Konflikte handelt. Schritte zur Problembewältigung und der Umgang mit interkulturellen Irritationen werden gemeinsam erarbeitet.

Der Referent (mit eigenem Migrationshintergrund) ist Experte für interkulturelle Kommunikation mit Erfahrungen in Unternehmen, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe.

Ein Fortbildungsangebot wurde von den LehrerInnen dann positiv bewertet, wenn neben der Praxisorientierung folgende Faktoren gegeben sind:

- Das Angebot entspricht den Erwartungen; aufgrund der Vorinformationen ist eine genauere Einschätzung möglich.
- Die ReferentInnen erfüllen inhaltliche und methodische Qualitätsstandards, wie sie schon lange in der Erwachsenenbildung üblich sind.
- Die Inhalte sind gut aufbereitet und werden mit abwechslungsreichen Methoden vermittelt.
- Inhalte und Materialien sind so gestaltet, dass sie für die Unterrichtspraxis hilfreich sind.
- Hohe Akzeptanz von Fachkollegen (also auch Lehrkräften, weil sie den Schulalltag kennen und wissen, wovon geredet wird!).

■ Verzahnung von Angeboten für LehrerInnen und SchülerInnen

Bei der modellhaften Erprobung von Angeboten während des Projekts wurde darauf geachtet, dass die Maßnahmen für LehrerInnen und SchülerInnen möglichst aufeinander abgestimmt waren. So wurde sichergestellt, dass die in einer Fortbildung gelernten Prinzipien einer interkulturellen Sensibilisierung in der Unterrichtspraxis zum Tragen kommen. Gleichwohl handelte es sich hierbei um Impulse und Anstöße, die weiter ausgebaut werden sollten.

In Einzelfällen kam es zu Veranstaltungen, an denen sowohl SchülerInnen wie LehrerInnen teilnahmen. Indem z.B. an einem Angebot zum Thema „Deeskalationstraining“ beide Gruppen aktiv mitarbeiteten, ergaben sich interessante neue Erfahrungen und Einschätzungen, sozusagen „über Kreuz“. LehrerInnen lernten neue Seiten ihrer SchülerInnen kennen; SchülerInnen konnten bisher unbekannte Seiten an ihren LehrerInnen entdecken, LehrerInnen und SchülerInnen lernten gemeinsam und voneinander.

■ Deeskalationstrainings-Ausbildung

Im Projektverlauf wurde die Möglichkeit diskutiert, an einer berufsbegleitenden einjährigen Ausbildung zum Deeskalationstrainer teilzunehmen, die von der Gewalt Akademie Villigst in Kooperation mit Mitarbeitern der Kreispolizei seit 1998 für interessierte PädagogInnen und SozialpädagogInnen angeboten und durchgeführt wird. Die Mitglieder und TrainerInnen haben sich verpflichtet, aktive Gewaltlosigkeit als Handlungsleitendes Prinzip im eigenen Alltag und in ihrer beruflichen Praxis stetig zu reflektieren und zu praktizieren.

Das Ausbildungsprogramm umfasst folgende Schwerpunkte:

- Erarbeitung von Grundwissen und Einschätzung eigener pädagogischer Reichweiten
- Ausbildungs-, Übungs- und Trainingsphasen mit mind. acht zweitägigen Treffen der eigenen Ausbildungsgruppe
- Beratung und Reflexion zur Entwicklung eines eigenen Methoden- und Praxisrepertoires und zur Erprobung/Realisierung eines eigenen Trainingsprogramms
- Freiräume für Autodidaktiken und kollegiale Beratung zur Entwicklung einer eigenen Trainingskonzeption und –praxis, die konfrontativer Kritik standhält
- Beratung und Begleitung auf dem Weg zur eigenen Trainingsarbeit

Die TeilnehmerInnen erhalten nach Abschluss ein Zertifikat.

Die Absolventen (aus der Steuerungsgruppe) bewerteten die Ausbildung als sehr umfassend und positiv auch in Hinblick auf die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Sie plädierten dafür, dass sich möglichst viele KollegInnen als DeeskalationstrainerInnen ausbilden lassen, weil das die Arbeit als LehrerIn wesentlich erleichtern kann.

■ Organisation und Realisierung von Tagungen

Im Projektverlauf wurden von den Akteuren nicht nur Tagungen besucht, sondern auch selbst geplant, organisiert und durchgeführt; z.B. die Tagung am 13.04.2005 in Lünen mit erheblicher Presseresonanz, die gemeinsam mit dem EQUAL-Projekt beim MKF „Arbeit für MigrantInnen im Kreis Unna“ (AMiKU) organisiert worden war und von etwa 150 TeilnehmerInnen besucht wurde:

Jugendliche mit Migrationshintergrund – im Abseits?

Probleme, Potenziale, Perspektiven beim Übergang Schule und Beruf

Nach einem Grußwort der damaligen Regierungspräsidentin (Renate Drewke) wurde in Kurzreferaten auf die besondere Situation von Zuwandererfamilien im Kreis Unna und auf die Schülersituation der am Projekt beteiligten Schulen und den Hemmnissen beim Übergang von Schule in Beruf eingegangen. Besonders betont wurden in weiteren Beiträgen die interkulturellen Kompetenzen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die von der regionalen Wirtschaft genutzt werden könnten und sollten. In der abschließenden Talkrunde wurde u.a. festgehalten, dass Projekte wie AMiKU und BoR einen hohen Stellenwert für die berufliche Eingliederung der hier geborenen und zugewanderten Jugendlichen haben.

Die Organisation von Tagungen ist zwar aufwändig, zahlt sich aber aus, wenn sie als Basis für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit genutzt wird.

Handlungsempfehlungen

1. Da die interkulturelle Öffnung von Schulen intensive Netzwerkarbeit erfordert, sollte sie im Rahmen schon bestehender oder neuer Netzwerke fortgeführt und weiterentwickelt werden.
2. Nachhaltige interkulturelle Fortbildungen erfordern den Aufbau (und Finanzierung) eines Kompetenzteams zwischen RAA, MkF und den Fortbildungskoordinatoren der Bezirksregierung Arnsberg und des Schulamtes des Kreises Unna. Dieses Netzwerk sollte Fach- und Erfahrungsaustausch ermöglichen sowie Fortbildungen planen und durchführen und Standards erarbeiten.
3. Der kooperative Ansatz bietet eine gute Möglichkeit, alle SchülerInnen gleichermaßen in Lernprozesse einzubinden und somit ihre Chancen insgesamt zu erhöhen. Das kooperative Lernen sollte in Schulen flächendeckend eingeführt werden.
4. Die Integrationshilfestellen an Schulen sollten nicht nur auf einzelne LehrerInnen, sondern auf Lehrerteams aufgeteilt werden, die sich schwerpunktmäßig um die Chancenverbesserung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund bemühen. Das würde auch den kooperativen Ansatz unterstützen.
5. Die Vorbeugung von Rassismus und Diskriminierung in der Gesellschaft ist auch für Schulen ein wichtiges Thema, das vielfältige und aufeinander abgestimmte Maßnahmen erfordert. Hierbei haben kollegiumsinterne und schulübergreifende Fortbildungen für LehrerInnen einen besonderen Stellenwert, weil interkulturelle Kompetenzen „nicht vom Himmel fallen“ und eine sinnvolle Erweiterung vorhandenen Fach- und Erfahrungswissens in multikulturellen Klassen darstellen.
6. Je umfassender Lehrkräfte an der Auswahl der Inhalte beteiligt sind, umso effektiver ist auch eine Fortbildung zur interkulturellen Sensibilisierung. Ein bestehender Bedarf sollte gedeckt werden; ggf. muss der Bedarf auch erst geweckt werden.
7. Interkulturelle Fortbildungen sollten als obligatorischer Bestandteil im Hauptteil der Lehrerfortbildungsprogramme von Schulamt und Bezirksregierung aufgenommen werden. Dadurch werden der Stellenwert und die Akzeptanz deutlich erhöht.

8. Erfolgreiche und nachhaltige Fortbildungen für Lehrkräfte erfordern interkulturell qualifizierte und praxisorientierte ReferentInnen. Bei der Vermittlung von interkultureller Sensibilisierung und Konfliktbearbeitungsstrategien ist darüber hinaus die Verpflichtung von Referenten mit Migrationshintergrund eine wichtige Voraussetzung.
9. Für eine erfolgreiche Praxis in der Schule wäre ein Aufgreifen der Inhalte im Unterricht sehr wünschenswert und eine generelle Verzahnung von Lehrerfortbildung und Maßnahmen für SchülerInnen optimal. Die Curricula sollten darauf hin überprüft werden, inwieweit interkulturelle Themen in den Unterricht einfließen könnten.
10. Zur interkulturellen Öffnung von Schulen im Kreis Unna wurden im Projekt Fortbildungen zu vielfältigen Themen- und Fragestellungen angeboten und erprobt. Das Themenspektrum sollte auch bei zukünftigen Fortbildungsreihen beibehalten bzw. weiterentwickelt werden.
11. Für eine umfassende Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung sowie zur Förderung eines gewaltfreien, sozialen Klimas an den Schulen ist es hilfreich, wenn möglichst an jeder Schule ein Team von DeeskalationstrainerInnen zum Kollegium gehört.
12. Zur Orientierungshilfe an Schulen sollten vom Kreis Unna Qualitätsstandards zur Gewaltprävention entwickelt und den Schulen zur Verfügung gestellt werden.
13. Eine an vielen Schulen schon bestehende Koordinationsstelle für die Lehrerfortbildung sollte flächendeckend eingerichtet werden; sie könnte auch dafür sorgen, dass die Inhalte der Fortbildungen mit Maßnahmen für SchülerInnen abgestimmt werden.
14. Ähnlich wie bei der Aktion „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wäre auch eine Auszeichnung als „Schule – offen für interkulturelle Vielfalt“ denkbar.
15. Bei der Lehrereinstellung sollte darauf geachtet werden, LehrerInnen mit Migrationshintergrund gleichermaßen mit Blick auf die Schülerschaft zu berücksichtigen.

Angebote für Eltern

Im Schulgesetz NRW werden in § 62 Grundsätze der Mitwirkung beschrieben:

(1) LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen wirken in vertrauensvoller Zusammenarbeit an der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule mit und fördern dadurch die Eigenverantwortung der Schule...(8) SchülerInnen aus Migrantenfamilien und ihre Eltern sollen in den Mitwirkungsorganen angemessen vertreten sein.

Die Vorgaben des Gesetzgebers sind weit reichend: Aber wie können sie „mit Leben gefüllt“ und umgesetzt werden?

■ Mitwirkung von Eltern

Sinnvolle Elternarbeit zeichnet sich durch eine ständige Dialogbereitschaft zwischen Schule und Elternhaus aus und durch das Anliegen, Probleme gemeinsam anzupacken. Die Partnerschaft zwischen LehrerInnen und Eltern kann dabei nur bedingt durch Gesetze geregelt werden. Dennoch wäre es durchaus wünschenswert, wenn Ziele und Formen der Elternarbeit integraler Bestandteil des jeweiligen Schulprogramms würden.



Ferner ist wichtig, dass der Kontakt mit Eltern möglichst zu Beginn eines Schuljahres hergestellt wird und nicht erst dann, wenn erste Probleme aufgetreten sind. Um die im Schulgesetz NRW geforderte Mitwirkung auch von Müttern und/oder Vätern aus Zuwandererfamilien zu erreichen, müssen selbstverständlich mögliche Sprachbarrieren beachtet und durch geeignete Übersetzungs- und Vermittlungsdienste überwunden werden.

Eine Ansprache und Mitwirkung von Eltern ist besonders beim Übergang Schule-Beruf von großer Bedeutung, weil sie direkt oder indirekt maßgeblich die Berufswahl und Lebensplanung ihrer Kinder mit beeinflussen.

Wenn schon viele deutsche Eltern Schwierigkeiten mit dem komplizierten und durchlässigen Schulsystem haben, gilt dies umso mehr für zugewanderte Eltern (AusländerInnen und AussiedlerInnen), die sich aufgrund ihrer eigenen schulischen Erfahrungen häufig an der Schulausbildung in ihren Herkunftsländern orientieren (siehe Angebot für LehrerInnen: „Wir sehen das anders!“ ...)

Die seit Jahren rückläufige Zahl von Auszubildenden bzw. Zunahme von Ausbildungsabbrechern mit Migrationshintergrund sind mit langfristigen gesellschaftlichen Problemen verbunden, die nicht hingenommen werden dürfen. Schulen können zu einer positiven Entwicklung beitragen, indem sie verstärkt auch Migranteltern ansprechen und einbeziehen. Dabei sollten sich LehrerInnen vom vermeintlichen Desinteresse zugewanderter Eltern nicht entmutigen lassen.

Die am Projekt beteiligten Lehrkräfte aus den Berufskollegs haben mehrfach darauf hingewiesen, dass auch in ihrem Bereich mit älteren Jugendlichen eine Elternarbeit durchaus sinnvoll und erstrebenswert sei. Allerdings halten sie eine Mitwirkung von Eltern für nur sehr schwer realisierbar, weil diese ihre schon „halberwachsenen“ Kinder für verantwortungsbewusst bzw. selbstständig halten.

Um das Interesse von Eltern an einer systematischen Elternarbeit zu wecken, kann die Bearbeitung eines Fragebogens in verschiedenen Sprachen (wie er von der RAA Essen entwickelt wurde), sehr nützlich sein; ggf. sollte er für den Einsatz vor Ort modifiziert werden.

Im Rahmen des Projekts Berufswärts ohne Rassismus war Elternarbeit schon lange ein wichtiges Thema, wurde aber intensiv erst nach der Projektverlängerung ab November 2006 bearbeitet.

Ein Projektmitarbeiter mit Migrationshintergrund besuchte ab Herbst 2006 die am Projekt beteiligten Schulen, um in Vorgesprächen bestimmte Klassen auszuwählen und Konzepte wie konkrete Maßnahmen für die Elternarbeit zu klären. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Einsatz des Fragebogens (z.B. vor einem Elternabend) besprochen bzw. festgelegt, wie das Interesse von Eltern an bestimmten Themen und konkreten Veranstaltungsformen ermittelt werden kann.

Anhand des ausgefüllten Fragebogens wurde deutlich, an welchen Themen die Eltern besonders interessiert sind. Dadurch konnten die KlassenlehrerInnen die Eltern zielgerichteter ansprechen und sie angemessen für die Belange ihrer Kinder sensibilisieren. Dabei kann generell davon ausgegangen werden, dass zugewanderte Eltern ein starkes Interesse am Schulerfolg ihrer Kinder haben.

Im Rahmen des Projektes wurde der Fragebogen jeweils vor den Elternabenden den Eltern zugeschickt, um vorab ihre Wünsche zu ermitteln und bei den Sitzungen zu berücksichtigen. Die Wünsche bezogen sich vor allem auf Tipps zur Berufsorientierung, zu Erziehungsfragen und Anregungen zur Stärkung des Lernverhaltens von Kindern und Jugendlichen.

Im Folgenden werden Erfahrungen und Vorschläge skizziert, die (im Februar 2007) noch nicht endgültig bewertet werden können.

■ Schulveranstaltungen

Schulfeste bieten einen guten Rahmen zum gegenseitigen kennen lernen von Eltern und Lehrkräften, indem Erstkontakte in einer zwanglosen und offenen Atmosphäre stattfinden. Bei Schulfesten (wie auch bei Stadtteilfesten) ist es durchaus üblich, dass sich Einheimische wie Zugewanderte mit vielfältigen kulinarischen Angeboten beteiligen; das kann durchaus als eine Basis für Kontakte zwischen allen Beteiligten dienen.

Neben seltenen Großveranstaltungen existieren an manchen Schulen Angebote wie z. B. Eltern- oder Müttercafés, die häufig von einem interkulturellen Team geleitet werden. Derartige Angebote eignen sich als Anlaufpunkte nicht nur für Eltern sondern auch für LehrerInnen und schaffen Gelegenheit zu offenen Begegnungen. Wenn Konsens im Lehrerkollegium über den Stellenwert der Elternarbeit (in Hinblick auf eine interkulturelle Öffnung) besteht, sind regelmäßige und sich spontan ergebende Kontakte zwischen den beiden Interessengruppen für einen Abbau möglicher Barrieren sehr hilfreich.

■ Elternabende (und Elternsprechtage)



Unter aktiver Mitwirkung des Projektmitarbeiters wurden bis Mitte Februar 2007 Elternabende an einer Förderschule und zwei Hauptschulen organisiert und durchgeführt; sie wurden von etwa einem Drittel der Eltern einer Klasse besucht. Vorrangiges Ziel dabei war die Sensibilisierung der Eltern, um mit ihrer Unterstützung den Schulerfolg ihres Kindes positiv zu beeinflussen.

Ergänzt wurden die Elternabende durch drei Veranstaltungen speziell für zugewanderte Eltern im MkF und durch zwei Sitzungen bei einer Migrantenselbstorganisation in Bergkamen, die sehr gut besucht waren (insgesamt etwa 100 Personen). Derartige Treffen fördern eine Vertiefung der Kontakte zwischen Schule und Elternhaus.

Elternabende eignen sich gut zur frühzeitigen Information und Sensibilisierung für Themen der Berufsorientierung und Berufswahl. Um eine größere Präsenz der Eltern an Elternabenden zu erreichen, sind neben schriftlichen Einladungen (ggf. mehrsprachig) grundsätzlich persönliche bzw. telefonische Kontakte sehr hilfreich (das gilt auch für einheimische Eltern!).

Nachdem Erstkontakte stattfanden und dabei bestehende Barrieren abgebaut wurden, kann eine Informationsreihe das Interesse der Eltern erhalten und binden, z.B. zu folgenden Themen:

- Das deutsche Schulsystem
- Das duale Ausbildungssystem
- Aktuelle Entwicklungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
- „Typische“ Mädchen- und Jungenberufe?
- Erwerb und Bedeutung von Schlüsselqualifikationen
- Anforderungen einzelner Berufe und erwartete Schulabschlüsse
- Tipps zu Erziehungsfragen und Lerntipps für Kinder

Elternsprechtage haben eine andere Zielsetzung, weil es hier speziell um eine individuelle Beratung geht.

Elternabende wie Elternsprechtage sind umso sinnvoller, je stärker sie sich auf individuelle Bedürfnisse beziehen, weil Probleme schon vor ihrer Eskalation wahrgenommen und gelöst werden können.

■ Gestaltung von Klassenfeiern

Einige der am Projekt beteiligten allgemein bildenden Schulen bzw. Klassen haben in der Vorweihnachtszeit 2006 Advents- oder Weihnachtsfeiern durchgeführt, manche gemeinsam mit Eltern.

Die Organisation und Gestaltung von Klassen- oder Schulfesten wird auch von interessierten Eltern gern geleistet, wenn diese Mitarbeit eingebettet ist in eine umfassende Mitwirkung der Eltern an „ihrer“ Schule.

Handlungsempfehlungen

1. Die Vorgaben des Schulgesetzes NRW sehen die Mitwirkung von einheimischen wie zugewanderten Eltern sowie die Kooperation mit relevanten außerschulischen Einrichtungen ausdrücklich vor, lassen aber Spielräume für kreative Umsetzungen, die genutzt und integraler Bestandteil des Schulprogramms werden sollten.
2. Die Einbindung von einheimischen und zugewanderten Eltern bei der Berufsorientierung wird zu Recht als ein Schlüsselfaktor auf dem Weg zu einer effektiven Eingliederung in das Berufs- und Arbeitsleben angesehen, weshalb ihr eine wichtige Bedeutung für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft zukommt.
3. Das Einbeziehen von MitarbeiterInnen in Migrantenorganisationen und Elternvereinen dient vielfältigen Aufgaben, indem z.B. die Kontaktaufnahme zu Migranteneltern und die Organisation eines interkulturellen Weiterbildungs- und Informationsangebotes für diese Zielgruppe erleichtert werden. Bei Bedarf können zweisprachige MitarbeiterInnen auch als Übersetzungshelfer gewonnen werden.
4. Indem Eltern mit Migrationshintergrund zur Mitarbeit in Schulgremien gewonnen werden, wird der Kontakt zu anderen zugewanderten Eltern erleichtert und verstärkt.
5. Elternabende sollten u.a. dazu genutzt werden, sowohl über das Schul- und Ausbildungssystem als auch über die Vielfalt anerkannter Berufe und den Arbeitsmarkt zu informieren. Auch über berufliche Anforderungen und erforderliche Voraussetzungen bei SchulabgängerInnen sollten Eltern aufgeklärt werden.
6. Neben Referaten zur beruflichen Information von Experten können auch Elternbesuche z.B. bei Kammern, Innungen oder im Berufsinformationszentrum (BIZ) bei der Arbeitsagentur dazu beitragen, das Interesse der Eltern an der Zukunft ihrer Kinder zu unterstützen.

7. Die Festlegung und Mitwirkung von Mentoren, die als spezielle Vertrauenspersonen für eine überschaubare Gruppe von SchülerInnen und ihren Eltern zur Verfügung stehen, könnten eine wichtige Funktion bei der Planung von Perspektiven für Schullaufbahn und Berufswahlentscheidung haben.
8. Selbstverständlich können Hausbesuche den Kontakt mit Eltern in besonderer Weise fördern. Aber sie sollten nicht nur bei zugewanderten sondern allen Eltern vorgesehen werden, damit ein Gefühl der Gleichbehandlung spürbar wird. Zu beachten ist ferner, dass Hausbesuche ausschließlich aufgrund vorausgegangener Problemeskalationen zu einer negativen Einschätzung führen können.
9. Schulfeste und Klassenfeiern eignen sich zum Aufbau von Kontakten auch mit „schulfernen“ Eltern, wenn sie aufgrund einer zielgruppenadäquaten und ggf. persönlichen Ansprache zum Mitmachen bewegt werden können.
10. Die Einrichtung eines Cafes von und für Eltern im Schulbereich, das auch offen für LehrerInnen ist und damit Möglichkeit zur zwanglosen Begegnung schafft, könnte bei der Überwindung von Barrieren zwischen beiden Interessengruppen sehr hilfreich sein.
11. Eine Kooperationsvereinbarung zwischen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen könnte die Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit garantieren. In dieser Vereinbarung sollte die künftige Zusammenarbeit und die dazu erforderlichen Bedingungen aller Beteiligten festgehalten werden. Wichtig wäre hierbei, dass die Eltern als gleichberechtigte Partner wahrgenommen werden. Jedoch sollte am Anfang mit kleinen Zielen begonnen werden. Mit der Zeit kann die Kooperationsvereinbarung je nach Bedarf erweitert werden.

Resümee:

Bei der Durchführung des Projekts „Berufswärts ohne Rassismus“ wurde eine engagierte Netzwerkarbeit vom Multikulturellen Forum Lünen e.V. initiiert. Viele PartnerInnen aus schulischen und außerschulischen Institutionen konnten zur Mitarbeit gewonnen und bewegt werden. Vielfältige erfolgreiche Angebote für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern wurden geplant, organisiert und nachbereitet. An den stark handlungsorientierten Maßnahmen beteiligten sich wesentlich mehr TeilnehmerInnen aus den drei Zielgruppen, als ursprünglich vorgesehen waren.

Auch diese überwältigende Resonanz kann - ebenso wie das Interesse der Medien am Projekt - als Signal dafür verstanden werden, dass das Thema „Interkulturelle Öffnung der Schule“ auch im Kreis Unna einen hohen Stellenwert besitzt. Indem Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen intensiv miteinander kooperieren, wird ein wichtiger Beitrag zum friedlichen Zusammenleben in der Schule, in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft geleistet. Die erfolgreiche Arbeit verdient es, fortgesetzt und weiterentwickelt zu werden.

Einige Presseberichte zum Projekt

Ruhr Nachrichten
22. Dezember 2005



Politik(er) hautnah erlebt

Gesamtschüler stellten zwei Kurzfilme vor/Projekt „Wir wollen's wissen“

LÜNEN - Sie wollten mehr erfahren über Politik, rücken Kommunal- und Landespolitikern hautnah auf die Probe und bieten alles im Film fest.

„Wir wollen's wissen“ stellt die Politik vor den Schülern der 10. und 11. Klassen der Gesamtschule Kollwitz-Gesamtschule in Lünen. Die Schüler haben im vergangenen Woche ein Projekt gemacht, bei dem sie Interviews mit Politikern gemacht haben. Die Interviews sind in zwei Kurzfilmen dargestellt.

Die Schüler haben die Interviews selbst gemacht und die Interviews in zwei Kurzfilmen dargestellt. Die Interviews sind in zwei Kurzfilmen dargestellt.

Westfälische Rundschau
12. November 2004



Beirat zollte dem Xenos-Projekt der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Beifall

Lünen Süd. (Net) Der Beirat des Projektes „Berufswärts ohne Rassismus“ im Kreis Unna hat gestern Abend mit großem Beifall dem Konzept der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule aufgeschlossen. Die Beiratsmitglieder haben die Projektziele und die Bemühungen der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter für die Förderung der Integration von Migranten in den Ausbildungsberuf gelobt.



Gegen Vorurteile und Worte, die man „nie wieder hören will“

Multikulturelles Forum Lünen e.V. lud 30 Gesamtschüler zum Aktionstag ein

Lünen-Süd. (Net) Rund 30 Schüler der Klasse 9 d der Gesamtschule Kollwitz-Gesamtschule hatten gestern Schulferien. Statt der Schulbank zu drücken, arbeiteten sie an einem Projekt, bei dem sie Vorurteile gegen verschiedene soziale Gruppen aufzudecken wollten.

Über am Multikulturelles Forum Lünen e.V. erklärte die Sozialpädagogin Vera Mommer, dass die Schüler in der Klasse 9 d der Gesamtschule Kollwitz-Gesamtschule an einem Projekt teilgenommen haben. Die Schüler haben Vorurteile gegen verschiedene soziale Gruppen aufzudecken wollten.

Westfälische Rundschau
30. September 2004

„Wir sagen Nein zu rechter Gewalt“



Lünen. „Wir sagen Nein zu rechter Gewalt“ lautet die Aufschrift auf dem Plakat, das am Donnerstag von einer Gruppe von Schülern der Klasse 10 d der Gesamtschule Kollwitz-Gesamtschule in Lünen im Rahmen eines Projekts erstellt wurde.

Westfälische Rundschau
14. Oktober 2006



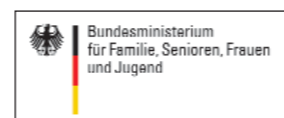
Berufskollegs setzten Zeichen für Europa

Auf den nahenden Europatag am 9. Mai haben sich auch die Unnaer Berufskollegs vorbereitet. Mit einem interkulturellen Programm und einer Ausstellung haben die Schülerinnen und Schüler am Hellweg, Hama- und dem Märkischen Berufskolleg die Erinnerung an den Europatag in den Schulen auch einen Informationsteil, der Projektarbeiten der Schülerinnen und Schüler im Ausland eine Sprachprüfung abgelegt hatten.

Westfälische Rundschau
6. Mai 2004



Plakat "Europatag 2004" (Ausschnitt)
Hellweg Berufskolleg Unna



Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds